

Die Schweiz und die Orthopädie

Ein geschichtlicher Abriss der Orthopädie und ein Porträt der schweizerischen Gesellschaft für Orthopädie und Traumatologie (swiss orthopaedics)

Logo und Begriff „Orthopädie“ (griechisch: orthos = gerade, paideun = ziehen, erziehen) wurden erstmals 1741 von Nicolas Andry (1658-1742), Medizinprofessor in Paris verwendet.

Jean- André Venel (1740 -1791) eröffnete 1780 im waadtländischen Orbe die weltweit erste orthopädische Klinik, in der „verkrüppelte“ Kinder neben orthopädischer Behandlung auch Schul- und Berufsbildung erhielten. In den folgenden 50 Jahren entstanden weitere orthopädische Kliniken: 1876 das Hôspice orthopédique de la Suisse romande in Lausanne, 1912 die Anstalt Balgrist Zürich, beide heute Universitätskliniken, 1930 das Regens Meyer Heim der St. Anna-Schwester in Luzern. Aus einem privaten Institut, 1883 von Wilhelm Schulthess (1885-1917) gegründet, ging die gleichnamige Klinik in Zürich hervor.

Die Orthopädie wurde zunehmend eine operative Disziplin. Es entstanden Orthopädische Abteilungen an den chirurgischen Unikliniken Basel, Genf und Bern, sowie den Kantonsspitäler St. Gallen, Fribourg, Aarau, Chur. Heute bilden fünf Universitätsspitäler und rund 50 weitere Weiterbildungsstätten Orthopäden aus.

Basierend auf den Erkenntnissen der Biomechanik machte die operative Frakturbehandlung grosse Fortschritte. Seit 1960 gehört die Traumatologie zum Ausbildungscurriculum. Der Siegeszug der Endoprothetik setzte um 1960 ein. Die arthroskopischen Operationstechniken etablierten sich seit den 1970-er Jahren. Die Schweizer Orthopädie war an diesen Entwicklungen massgeblich beteiligt und geniesst internationalen Ruf.

1942 erfolgte die Gründung der „Freien Vereinigung Schweizer Orthopäden – Association libre des Orthopédistes Suisses“, 1963 in „Schweizerische Gesellschaft für Orthopädie - Société Suisse d'Orthopédie SGO-SSO“ umbenannt. Heute zählt sie rund 850 Mitglieder, die Hälfte in freier Praxis, aber fast ausnahmslos operativ tätig. Der Vorstand wird unterstützt durch die professionelle Geschäftsstelle. Fünf ständige Kommissionen kümmern sich um Standesfragen, Qualität/Methodik, Weiterbildung, Fortbildung, Honorare/Tarife. 13 Expertengruppen beraten den Vorstand bei fachspezifischen Fragen. Die Regionalgesellschaften vertreten die orthopädischen Interessen vor Ort.

Höhepunkt des Vereinsjahres ist der Kongress. In den EBM-Seminaren werden evidenzbasierte Arbeiten von Experten kritisch kommentiert und die beste Präsentation prämiert, eine Schweizer Pionierleistung, die inzwischen auch im Ausland eingeführt wird. Hochrangige Originalarbeiten werden mit dem Venel-Preis ausgezeichnet. Die SGOT-SSOT vergibt mehrere Forschungs- und Weiterbildungsstipendien. Das „ASG-Travelling-Fellowship“ ermöglicht einem Schweizer Oberarzt, zusammen mit Österreichern und Deutschen während zwei Monaten orthopädischen Zentren in den USA, GB und Canada zu besuchen.

Engagiert auf allen Stufen vertritt die SGOT-SSOT standespolitische Anliegen. Orthopäden haben die fmCH und den SBV mitgegründet. 2003 haben die Orthopäden den TarMed abgelehnt und Kampfmassnahmen nicht gescheut. Die „Aktion P vor P“ (Patient vor Papier) hat nicht unwesentlich zur Einführung der IAP (Indikationen bezogenen Arzt- Pauschalen) beigetragen. Aktuell wird ein nationales Implantatregister aufgebaut, wohl eines der besten Instrumente zur Qualitätssicherung.

Die demographische und gesellschaftliche Entwicklung führt in den nächsten Jahren zur raschen Zunahme der Arthrosen. In den USA spricht man bereits von einer „Epidemie“. Der Bedarf an Orthopädischen Chirurgen wird auch in der Schweiz steigen, nur sieht dies die offizielle Gesundheitspolitik (noch) anders....